

## **eLearning als Chance zur Individualisierung des Lernens? Individualisierung und Sozialisierung im kollaborativen eLearning: Modelle der Berufsbildung**

Christian Schrack, Christian Dorninger, bmukk II/8



## Inhalt:

1. Einleitung .....	3
2. Potentiale der Heterogenität .....	3
3. Individualisierung des Lernens.....	3
4. Verhaltene Umsetzung in der Unterrichtspraxis .....	4
5. Leitlinien zur Individualisierung .....	4
a) Vielfalt der Lernorte .....	4
b) Individuelle Lernpfade .....	4
c) Rollenerweiterung für die Lehrenden: Coaching .....	5
d) Rollenerweiterung für die Lernenden: Reflexion und Peerevaluation .....	5
6. Formen der Differenzierung und Individualisierung .....	5
a) Individualisierung nach dem Lerntyp .....	5
b) Inhaltliche Individualisierung.....	6
c) Zeitliche und örtliche Individualisierung .....	6
d) Soziale Individualisierung und Selbstkompetenz.....	6
e) Individualisierung in der Leistungsfeststellung.....	6
7. Konstruktivistische Ansätze in der Berufsbildung .....	6
8. Individualisierung und eLearning.....	7
9. Unterrichtsmethoden mit Fokus Individualisierung und eLearning.....	8
a) Schwerpunkt Teamarbeit und Selbstorganisation .....	8
b) Schwerpunkt Peerevaluation und Rollenwechsel.....	9
c) Schwerpunkt Reflexion.....	10
d) Integrativer Ansatz: Community Learning: .....	11
10. Zusammenfassend.....	12

## 1. Einleitung

Um die Unterrichtsarbeit an den Schulen zu unterstützen, wurde im Schuljahr 2008/09 mit der Senkung der Klassenschülerhöchstzahl auf den Richtwert 25 begonnen. Mit dieser Initiative 25plus soll vor allem ein weiterer pädagogischer Impuls im Hinblick auf die Individualisierung des Lernens gesetzt werden: Kinder und Jugendliche sind verschieden – Heterogenität ist also auch in der Schule der Normalfall. Schülerinnen und Schüler lernen am besten, wenn sie sich mit ihren Interessen, Begabungen, Lernvoraussetzungen und individuellen Eigenheiten ernst genommen, wertgeschätzt und persönlich angesprochen fühlen. [<http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/25plus/index.xml> 10/2008]

Dieses Papier will einen Überblick geben zum Stand der aktuellen Diskussion zur Individualisierung im Umfeld der Berufsbildung mit dem Fokus eLearning. Dazu gibt es ein sektionsübergreifendes Projekt Allgemeinbildung und Berufsbildung eIndividualisierung, das von MR Mag. Edwin Radnitzky angeregt wurde.

## 2. Potentiale der Heterogenität

Das Bildungswesen war über das 20. Jahrhundert hinweg vom Streben nach der Homogenisierung von Lerngruppen geprägt [BRÜGELMANN 2001, S4]. Manifeste dieser Bemühungen sind selbstverständlich erscheinende Einrichtungen wie altersmäßige Jahrgangsklassen und das Zurückstellen von Schüler/innen, die das Jahrgangziel in einzelnen Gegenständen nicht erreichen, aber auch die frühe Teilung der Bildungswege zu Beginn der Sekundarstufe I.

Gerade im Lichte der zunehmenden Heterogenisierung bleibt diese sog. **äußere Differenzierung** viele Antworten auf aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen schuldig. Untersuchungen haben auch gezeigt, dass selbst „homogenisierte“ Gruppen von sich aus nach Heterogenität streben und sich jedes Individuum wiederum seinen individuellen Platz in der Lerngemeinschaft im Sinne der **inneren Differenzierung** „erkämpft“. Weiters sieht Brügelmann keinen Hinweis, dass homogene Gruppen den Lernerfolg Einzelner steigern [BRÜGELMANN 2001, S5]. Damit liegt nahe, dass nicht die Homogenität sondern Heterogenität und Diversität der **Normalfall** des Unterrichts sind, sowohl was individuelle Unterschiede betrifft als auch solche zwischen sozialen Gruppierungen. Lernende unterscheiden sich etwa nach Leistungsfähigkeit, Lernstil, Lerntempo oder Motivlage, nach Muttersprache, Geschlecht oder sozialer Herkunft. „Individualisierung“ ist zu einer zentralen bildungspolitischen Forderung geworden.

## 3. Individualisierung des Lernens

*Unter Individualisierung wird die Gesamtheit aller unterrichtsmethodischen und lern-/ lehrorganisatorischen Maßnahmen verstanden, die davon ausgehen, dass das Lernen eine ganz persönliche Eigenaktivität jedes Lernenden ist. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, die Lernenden dabei gemäß ihrer Persönlichkeit, ihrer Lernvoraussetzungen und Potentiale bestmöglich zu fördern und zu fordern [RADNITZKY 2007, S 1].*

Für die weitere Diskussion lässt sich zusammenfassen [DORNINGER et al. S1]:

- Heterogenität ist unvermeidbar, unabhängig davon, welche Form der Homogenisierung man versucht. Heterogenität und Individualität sind grundsätzlich als bereichernde Vielfalt zu verstehen.

- Integration ist nicht der Umgang mit dem „Andersartigen“, sondern das Gemeinsame von Individuen. Integration ist kein Selbstläufer, sondern die „aktiv gelebte Kultur“ des Klassenzimmers und der Schule.
- Differenzierung von außen wird den Lernenden nicht gerecht. Darum muss Unterricht Raum für die Individualisierung von innen bereitstellen.
- Individualisierung ist nicht im Widerspruch zur Sozialisierung zu sehen, ganz im Gegenteil, die Entwicklung des individuellen Selbstbewusstseins mit der Bewusstmachung der Einzigartigkeit und der Selbstkompetenz ist Bedingung für die Teilhabe an der Gemeinschaft.
- Individualisierung ist eng verbunden mit weiterer zentraler gesellschaftspolitischer Anliegen wie **eInclusion, Gender Mainstreaming** und **Diversity**, die nach und nach Eingang in die tagesaktuelle Debatte und in die Industrie finden.

#### **4. Verhaltene Umsetzung in der Unterrichtspraxis**

Im aufgeklärten Ambiente sehen Lehrende wie Lernende in der gemeinsamen Verantwortlichkeit für Lehr-/Lernprozessen eine zentrale Gelingensbedingung: Unterricht ist künftig noch stärker aus der Perspektive der Lernenden zu sehen – Stichwort „*Learner in the center*“. Für den Lernerfolg sind die angesprochenen Freiräume hinsichtlich der Selbstorganisation des Lernens, der Wahl des individuellen Lerntempos und der Wahl der Lernorte von Bedeutung. Weiters sollen Lernende auch autonom über die Art und Weise entscheiden können, wie sie sich entsprechend der individuellen Interessen und Talente in die Lerngemeinschaft einbringen möchten.

Obwohl sich alle Beteiligten einig sind, resignieren viele Lehrende bei der Umsetzung in der pädagogischen Praxis. Als Gründe werden übervolle Klassen und Seminare, schwierige Schüler/Innen und Studierende, der Zeitdruck, die Sorge mit dem Curriculum nicht durchzukommen und der befürchtete Kontrollverlust bei offeneren Lehr-/Lernformen genannt. Nach der Darstellung der Leitlinien und der Systematik der Individualisierung soll erörtert werden, inwieweit dem eLearning eine Rolle beim Weg aus diesem Dilemma zukommt.

#### **5. Leitlinien zur Individualisierung**

Im Sinne der stärkeren Lernerzentrierung und der Umsetzung der Individualisierung können folgende Leitlinien Anhaltspunkt sein:

##### **a) Vielfalt der Lernorte**

Die Vielfalt der Lernorte ist essentiell (Ray Oldenburg 2002); informelles und informales Lernen außerhalb der Schule und an virtuellen Plätzen wird immer wichtiger.

##### **b) Individuelle Lernpfade**

Lernerorientierte Methoden (Mathetik) und das Lernen an interdisziplinären Projekten rücken in den Mittelpunkt, bei der Betreuung stehen die individuellen Lernpfade im Mittelpunkt. Neben Lernplattformen können Instrumente wie Wikis und Working Portfolios das persönliche und teamorientierte Lernen im Sinne des Lernenden dokumentieren.

### c) Rollenerweiterung für die Lehrenden: Coaching

Weiterer zentraler Angelpunkt der Individualisierung ist das neue Rollenverständnis der Lehrenden, das sich am Lernbegleiter und Coach orientiert.

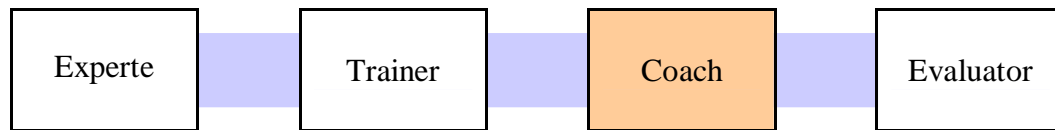


Abbildung 1: geänderte Lehrer/innenrolle

Auch die Rolle der Lernenden sollte im Hinblick auf Reflexion und Evaluation neu gedacht werden. Die Lernenden sollen befähigt werden, ihren eigenen Lernpfad zu reflektieren, ihren Fähigkeitszuwachs zu evaluieren (1) und anderen Lernenden Feedback zu geben (2).

### d) Rollenerweiterung für die Lernenden: Reflexion und Peerevaluation

Der größte Teil der Hilfe und Fehlerfindung sollte von der Lerngruppe selbst erbracht werden, bevor der/die Lehrende die Arbeit evaluiert (3).

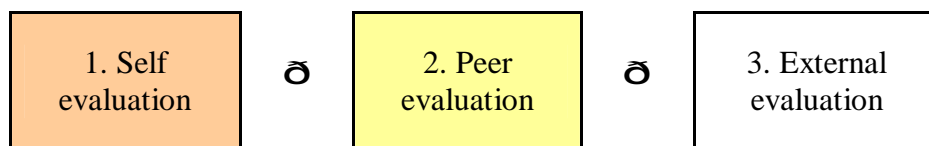


Abbildung 2: Evaluation der Lernenden

Soziale Kompetenzen und Teamwork sollten beim Lernen speziell gefördert werden. Lernen voneinander und miteinander stehen im Sinne des nachhaltigen Lernens im Mittelpunkt: *Copying others' work is welcome*. In heterogenen Lerngruppen helfen Kundige den Nichtkundigen beim Lernen (Tutorenfunktion). In Anlehnung an das Konzept „Situating Learning“ mit dem Lernanlass der Teilhabe an Gemeinschaften [LAVE, WENGER 1991] sind das Lernen in Gemeinschaften (Learning Communities) und Teamwork zentrale Lern- und Motivationsfaktoren. Das kann so weit gehen, dass in einzelnen Gegenständen ein klasseninternes „Peer-Knowledge Management“, das die Lernenden selbst betreiben, eingerichtet wird. Auftretende Probleme und Fehler werden im Unterricht besprochen. Weiters werden das Lernen in der Gemeinschaft reflektiert und Ergebnisse präsentiert. Auf der Plattform selbst sollten fehlertolerante Bereiche existieren, die von der kritischen „Learning Community“ selbst verwaltet werden.

## 6. Formen der Differenzierung und Individualisierung

*Differenzierung bezeichnet alle Formen der zeitlich befristeten oder dauerhaften Aufteilung eines Lernverbandes in arbeitsfähigen Teilgruppen [JANK, MEYER 2003, S78].*

Im Folgenden wird eine mögliche Systematik der Individualisierungsansätze vorgestellt:

### a) Individualisierung nach dem Lerntyp

- unterschiedliche Darbietungsformen des Wissens: schriftliche Form, auditiv, visuell (z.B. mit visuellen „Ankern“ wie Abbildungen und Grafiken); erweiterter Medieneinsatz, Multimedia, Praxiserkundungen,
- personale nach Interessen und Neigungen differenzieren,
- Diversity- und Gender-gerechtes Lernen ermöglichen.

#### **b) Inhaltliche Individualisierung**

- im Sinne eines Kür- und Pflichtprogramms (wie Bildungsstandards) im bestimmten Umfang Wahlfreiheit bei den Lerninhalten zulassen und
- gemessen am gleichen Workload unterschiedliche Vertiefungen zulassen,
- didaktische Differenzierung durch themendifferenter und zieldifferenter Unterricht.

#### **c) Zeitliche und örtliche Individualisierung**

- Bei Aufgaben individuelles Lerntempo,
- Wahl der Lernzeit (z.B. durch virtuelle Labors) und
- Wahl des Lernorts (außerhalb der Bildungsinstitution, in Betrieben etc.) ermöglichen.

#### **d) Soziale Individualisierung und Selbstkompetenz**

- kollaboratives eLearning mit Sicherstellung eines gleichmäßigen Wissensangebots im Unterricht und auf der Lernplattform ermöglichen,
- zur selbstständige Wissenaquise mittels alter und neuer Medien anleiten,
- zur Bildung von selbstorganisierten Learning Communities, rollenbasiertes Lernen und eLearning mit schülereigenem Projektmanagement anleiten,
- Reflexion des Lernens mit Lerntagebüchern, ePortfolios (individuelles Portfolio und Projektportfolio) etc. ermöglichen,
- Peercoaching und Peerevaluation mit gegenseitiger Unterstützung im Unterricht und auf der Plattform initiieren
- Konzepte zur Gruppenbildung und den Umgang mit persönlichen Stärken und Schwächen bzw. Benachteiligungen reflektieren,
- die gestaltende Mitwirkung an der Organisation Schule wie Schulpartnerschaft, pädagogisch geleitete Netzwerkbetreuung anregen.

#### **e) Individualisierung in der Leistungsfeststellung**

- Beurteilung transparent machen,
- bei Leistungsfeststellungen Kompetenzen gezielt ansprechen,
- **Beurteilung der Teamarbeit** und Instrument der Mitarbeitsbewertung (z.B. Teilhabe an der Community) weiter ausbauen,
- Beurteilungskriterien der LBV im Hinblick auf die Selbstständigkeit ausschöpfen
- Selbstorganisation und Selbstverantwortung Lernender einfordern.

## **7. Konstruktivistische Ansätze in der Berufsbildung**

Das berufsbildende Schulwesen lässt sich gut mit den Forderungen der Pädagogen der Aufklärung (wie Jean-Jaques Rousseau und Johann Friedrich Herbart) vereinbaren. Zu diesen pädagogischen Anforderungen, die vor allem auch die Individualisierung des Lernens unterstützen, zählen:

1. Forderung nach „Nicht-linearem-Lernen“ (**Random Access Instruction**),
2. Einsatz von „Ankerreizen“ situierten Praxisbeispielen (**Anchored Instruction**),
3. Umsetzung der „kognitiven Lehre“, bei denen Schüler/innen mit Praktikern arbeiten bzw. Expert/Innen der beruflichen Praxis über die Schulter schauen dürfen (**Cognitive Apprenticeship**),
4. die kognitive Flexibilität - der Wissens- und Know-how Einsatz im variierendem Kontext des beruflichen Alltags (**Cognitive Flexibility**).

Besonders durch den Einsatz komplexer Methoden wie Übungsfirmen, Fallstudien und Projekten stehen diese individualisierten Lehr- und Lernformen ganz im Medium des Berufs:

- Handlungsorientierter Unterricht und Unterricht mit starker Theorie- und Praxisvernetzung wie berufstheoretische und -praktische Gegenstände, Werkstätten, virtuelle Labors, COOL-Projekte, Ferialpraxis oder die Mitwirkung im Schulnetz
- Erprobung geschäftlicher und büromäßiger Tätigkeitsfelder in Übungs- und Juniorfirmen; Entrepreneurship Education
- Einsatz von Fallstudien, die es den Schüler/innen ermöglichen, die Entwicklung in Branchenbereichen zu erforschen und zu reflektieren und der Einsatz weiterer komplexer Methoden wie Projekte und Unterrichtsarbeiten, die die Teamarbeit fördern – bis hin zum fächerübergreifenden Ansatz
- Berufsbezogene Projektarbeit, die in Zusammenarbeit mit Betrieben entwickelt und abgeschlossen werden wie teamorientierte Arbeiten im Rahmen der Projekte der Reife- und Diplomprüfung.

In diesem Zusammenhang lässt sich leicht nachvollziehen, dass Hypertext (Internet) alle Formen des „Nicht-linearen-Lernens“ unterstützt. Aber auch die anderen drei konstruktivistischen Ansätze profitieren besonders vom Einsatz Neuer Medien und Lernplattformen.

## 8. Individualisierung und eLearning

Wie bereits erwähnt sind die Ansätze zur Individualisierung nicht grundsätzlich neu und lassen sich von den Forderungen des pädagogischen Konstruktivismus und der Reformpädagogik ableiten. Warum hat das eLearning die bildungspolitische Konstruktivismus Debatte – unerwartet - neu belebt?

Beim Einzug des eLearning ins Klassenzimmer 1998 in Form von schülereigenen Notebooks standen naturgemäß technische und organisatorische Aspekte im Vordergrund. Das Notebook entwickelte sich mit zunehmender Zuverlässigkeit und Connectivity bald zum Kommunikationsmittel erster Wahl in Sachen Wissensaustausch und Wissensgenese und wurde für den Lernenden zur individuell gestalteten „Wissensstütze“.

Mit dem Einzug der Lernplattformen ab 2001 tat sich im Hinblick auf die Individualisierung ein weiterer Quantensprung auf. Die Lernplattform wurde zur kooperativen Lern- und Wissensbasis. Entsprechende konstruktivistisch orientierte Lehr-/Lerndesigns ließen sich gut umsetzen. Das gilt sowohl für reine Online- wie auch Blended Learning Lehrveranstaltungen: Lernplattformen unterstützen die Selbstorganisation der Lernenden sowie der Lerngemeinschaften von Kursen, sie dokumentieren offen gestaltete Lernprozesse in nachvollziehbarer Weise, fördern den tutoriellen Austausch zwischen den Lernenden und regen zur Reflexion und zum gegenseitigen Feedback an. Ab 2004 kamen weitere eLearning Instrumente im Sinne von Web 2.0 (das Web von Usern für User) hinzu.

Welchen Individualisierungsnutzen stiften die eLearning Instrumente im Einzelnen?

- **Blended Learning durch Lernplattformen**  
Lernphasen werden so produktiv verlängert, „Schulübungen“ und „Hausübungen“ fließen in Form durchlaufender Lernprojekten ineinander, „Rüstzeiten“ entfallen (z.B. virtuelle Studierstube mit Webkontakt an den Abenden).
- **Lernplattformen strukturieren offene Lernprozesse**  
Lehrende befürchten in offenen Lehr-/Lernformen eine Verlangsamung von Lernprozessen, Mehrarbeit und einen ev. Kontrollverlust. Lernplattformensysteme (LMS) können hier stark unterstützend, strukturierend und dokumentierend wirken.

Der sog. rote Faden wird auch in offenen Lehr-/Lernformen durch die LMS gut abgebildet, man könnte das als „Backbone Funktion“ bezeichnen.

- **ePortfolios ermöglichen reflektiertes Lernen**  
Reflektiertes Lernen durch die Entwicklung von elektronisch gestützten individuellen/persönlichen Leistungsmappen, die Entwicklungs- und Identifikationsmöglichkeit gestatten.
- **„Community Learning“ ermöglicht selbstinduzierte, situierte Lernprozesse**  
Anhand dieses Unterrichtsansatzes soll der mögliche Beitrag des eLearnings zur Individualisierung dargestellt werden.

## 9. Unterrichtsmethoden mit Fokus Individualisierung und eLearning

### a) Schwerpunkt Teamarbeit und Selbstorganisation

#### Webquest

WebQuests (engl. „quest“ = Suche) sind komplexe, computergestützte Lehr-Lern-Arrangements im Internet, die das handlungsorientierte und selbstgesteuerte, teilweise auch autonome Lernen fördern. Schüler/innen bearbeiten nach einer Einführung in ein reales Problem eine Aufgabenstellung, die sie mit Hilfe vorgegebener authentischer Informationsquellen in Gruppen bearbeiten.

<http://de.wikipedia.org/wiki/WebQuest>

<http://www.webquest-forum.de>

<http://www.webquest.org>

<http://www.webquest.de>

#### Cooperatives Offenes Lernen (COOL)

COOL umfasst neue Formen des Lernens und Lehrens, die auf verschiedene reformpädagogische Ansätze wie den Dalton Plan Bezug nehmen und bei denen die Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit und die soziale Kompetenz im Vordergrund stehen. Mittlerweile gibt es bereits eine e-COOL Initiative (A. Riepl).

<http://cool.schule.at/>

Leitfaden für eCOOL:

<http://hak-steyr.at/typo3/fileadmin/impulszentrum/pdf/eCOOL-Leitfaden.pdf>

#### Fallstudien und virtuelle Firmen

Bei Fallstudien steht die Behandlung praktischer Fälle aus der Wirtschaft durch die Schüler/innen im Mittelpunkt. Unter der Koordination von Schüler/innen entwickelt die Klasse in mehreren Teams arbeitsteilig Ideen und Problemlösungsansätze. Die Lernplattform dient der Projektplanung, der Dokumentation und des Erfahrungsaustausches. Dabei kommen Diskussionsforen und Wikis zum Einsatz. Erfahrenere Schüler/innen können auch eigenständig die gesamte Plattform als „Peer-Wissensmanager“ verwalten [KUGLER, SCHRACK et al. 2007]

#### Zukunftsforum

Im Zukunftsforum lernen Schüler und Schülerinnen den kritischen Umgang mit Foren und die Grundsätze der e-Moderation und Diskussion. Die Lehrenden bekommen Einblick in die

Interessenslage der Lernenden.

Im Zukunftsforum können Schüler und Schülerinnen auf einer Lernplattform Themen der Zukunft diskutieren. Im Sinne des Open Space Gedankens wird das Forum von den Lernenden selbst gestaltet und moderiert. Die Wahl der Themen ist grundsätzlich frei, es laufen parallel immer mehrere Diskussionen über das Schuljahr hinweg, die von den Schülern selbstständig angeregt wurden. Nach ca. zwei Wochen wird die Diskussion abgeschlossen und die selbsternannte Moderatorin gibt eine kurze Zusammenfassung:

- a) Was habe ich inhaltlich aus der Diskussion (für mich persönlich) mitgenommen?
- b) Wie ist es mir in der Rolle als eModeratorIn ergangen?

Umsetzung des Zukunftsdiskussionsforums und der Reflexion erfolgt auf der Lernplattform [KUGLER, SCHRACK et al. 2007]

### **Eigenverantwortliches Lernen nach Klippert EVA**

Die Konzepte von Klippert finden vor allem in der AHS und der Mittelstufe Eingang. Klippert selbst unterstützt eLearning nicht.

<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNEN/Methodentraining-Klippert.shtml>

### **b) Schwerpunkt Peerevaluation und Rollenwechsel**

#### **Powerpoint Karaoke**

In Abwandlung dieses Spiels der Webgeneration halten Schüler/innen Präsentationen mit fertigen Foliensätzen aus der Wirtschaft (z.B. Verkaufspräsentationen), zu denen sie den Text entwickeln müssen. Es gibt auch die Variante, dass die Schülerteams zunächst die Folien entwickeln und dann vor der Präsentation tauschen. Damit kommt es zu einer Peer-Evaluation von Schülerprodukten durch andere Schüler.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Powerpoint-Karaoke>

[http://www2.mediamanual.at/themen/medien/60\\_Weber-Schon\\_mals\\_was.pdf](http://www2.mediamanual.at/themen/medien/60_Weber-Schon_mals_was.pdf)

#### **Schüler/innen Hot Potatoes**

Hot Potatoes (multiple choice Wissenstests) können nicht nur von Lehrern sondern auch von Schülern zur Erstellung von Wissensquizzes für ihre Kollegen verwendet werden. Hot Potatoes können in allen Lernplattformen angelegt werden, allerdings benötigen die Schüler/innen dann i.d.R. Trainerrechte auf der Plattform.

#### **Lernen durch Lehren (ldl)**

Lernen durch Lehren ist eine handlungsorientierte Unterrichtsmethode, bei der Schüler/innen den neuen Stoff didaktisch aufbereiten und den anderen Schüler/innen präsentieren. Die Lernenden werden so selbst aktiv, prägen sich den Stoff durch das Lehren ein und erwerben zudem Kompetenzen im Bereich Präsentation, Moderation und Gruppenarbeit. ldl ist keine eLearning-spezifische Unterrichtsform, allerdings können Vorbereitung und Coaching der geplanten Lehrauftritte der Schüler/innen gut mit einer Lernplattform unterstützt werden.

[www.ldl.de](http://www.ldl.de)

### **Systemisches Teamcoaching bei Projekten**

Zuerst werden innerhalb der Klassen vier Rollen verteilt: das fallbringende Team, das Coaching Team, die Beobachter/innen. Eine Schüler/in dokumentiert den gesamten Prozess.

1. Phase (10 Min.): Klient (das fallbringende Team) beschreibt ein Problem, das z.B im Rahmen eines Projekts aufgetreten ist. Als Coaches fungieren zwei Klassenmitglieder, welche auch Rückfragen stellen dürfen.
2. Phase (10 Min.): Coaches beraten sich – Brainstorming (Flipchart). Diese Beratung findet im offenen Diskurs statt.
3. Phase (5 Min.): Coaches entwickeln Empfehlung – Strategie – Maßnahmen
4. Phase (5 Min.): Übergabe an den Klienten, Klient gibt Feedback.

Anderer Teil des Teams/der Klasse hat Beobachtungsrolle und gibt abschließend Feedback. Eine TeilnehmerIn dokumentiert den Prozess. In Anlehnung an das „Kollegiale Teamcoaching“ von Wilfried Schley und Michael Schratz [KUGLER, SCHRACK et al. 2007]

### **c) Schwerpunkt Reflexion**

#### **Lerntagebuch**

Das Lerntagebuch ist ein persönliches Lernwerkzeug des reflektierten Lernens. Der Lehrer/die Lehrerin bekommt individuellen Einblick in den Lernfortschritt und ev. auftretende Probleme z.B. auch bei Gruppenarbeiten.

Lerntagebücher können eingesetzt werden, um die individuelle Auseinandersetzung von Lernenden mit den Lehrinhalten zu dokumentieren und zu reflektieren. Beispielhafte Fragestellungen dazu: Was konnte ich fertigstellen, was konnte ich zum Gruppenergebnis beitragen, was konnte ich in der Community (Klassengemeinschaft) beitragen?

Was konnte ich mitnehmen, was habe ich Neues gelernt, was ist mir aufgefallen?

Woran werde ich inhaltlich noch weiterarbeiten: wann? wo? wie?

Optimale Umsetzung im Schulbereich auf den Lernplattformen als Journal oder BLOG.

Mehr dazu für den Hochschulbereich:

<http://www.stangl-taller.at/ARBEITSBLAETTER/LERNTECHNIK/Lerntagebuch.shtml>

#### **ePortfolio**

ePortfolios sind strukturierte digitale Informationssammlungen, die Lernprozesse in allen Bereichen des Lebens unterstützen und dabei erworbene Kompetenzen veranschaulichen. Mit ePortfolios ist es möglich, die klassischen Pfade des Wissenserwerbs und der Zertifizierung zu verlassen und formell wie auch informell (außerschulisch) erworbene Kompetenzen zu dokumentieren. Dazu gibt es eine österreichische Initiative, die den Abgleich zwischen den Bildungsstufen anstrebt. Der Lehrer/die Lehrerin kann sich mit diesem Instrument ein Bild über die erworbenen Kompetenzen machen.

ePortfolios können der Leistungsdarstellung dienen, sind vor allem – wie das Lerntagebuch – ein Instrument des reflektierten Lernens, das Lernschritte und Ergebnisse dokumentiert. Zentraler Ansatz dabei ist, dass nur der Lernende selbst über das ePortfolio verfügen kann und selbst entscheidet, welche Elemente er zugänglich macht.

<http://www.e-portfolio.at> österreichischen ePortfolio Initiative

<http://moodlekurse.org> Exabis ePortfolio Modul für die Lernplattform Moodle

<http://www.mahara.org/> Mahara ePortfolio Tool

<http://imb.donau-uni.ac.at/mahara/htdocs/about.php> Arbeitsgruppe Donauuniversität Krems

### Leistungswiki/Leistungsforum

"Tue Gutes und rede darüber" ist ein wichtiger Leitsatz im Marketing. Das gilt auch für die Einschätzung der eigenen Leistung. In einem für die gesamte Klasse zugänglichen Leistungsforum können Schüler/innen ihre Beiträge für die „Learning Community“ darstellen und gemeinsam mit den anderen Beurteilungen wie Tests einen Notenvorschlag machen.

[KUGLER, SCHRACK et al. 2007]

#### d) Integrativer Ansatz: Community Learning:

Didaktiken überschätzen den vertikalen Transfer von Wissen und Können, sie unterschätzen latent wirksames horizontales Lernen "mit- und voneinander" [BRÜGELMANN 2001, S10]. Learning Communities sind Gemeinschaften, die sich gemeinsam mit einem bestimmten Thema intensiv auseinandersetzen wollen, gemeinsam lernen, schon vorhandenes Wissen austauschen und gemeinsam an Problemstellungen arbeiten [angelehnt an SEUFERT 2003]. Viele der bereits angesprochenen Unterrichtsformen (Projekten, Übungsfirmen, COOL, virtuellen Labors, Maturaprojekten) verwirklichen diesen Ansatz.

Mit dem Modell „Community Learning“ wird ein virtuell gestütztes didaktisches Setting beschrieben, in dem Lerngemeinschaften weitgehend selbstinduziert und selbstorganisiert an Lernprojekten arbeiten, ob im schulischen Umfeld in der Klassen oder zwischen Lehrer/innen, ob in der Weiterbildung und an den Universitäten. In diesem Unterrichtsetting wird Wissen, wie in Abbildung 3 dargestellt, nicht angeboten, sondern seitens der Lernenden explizit nachgefragt.

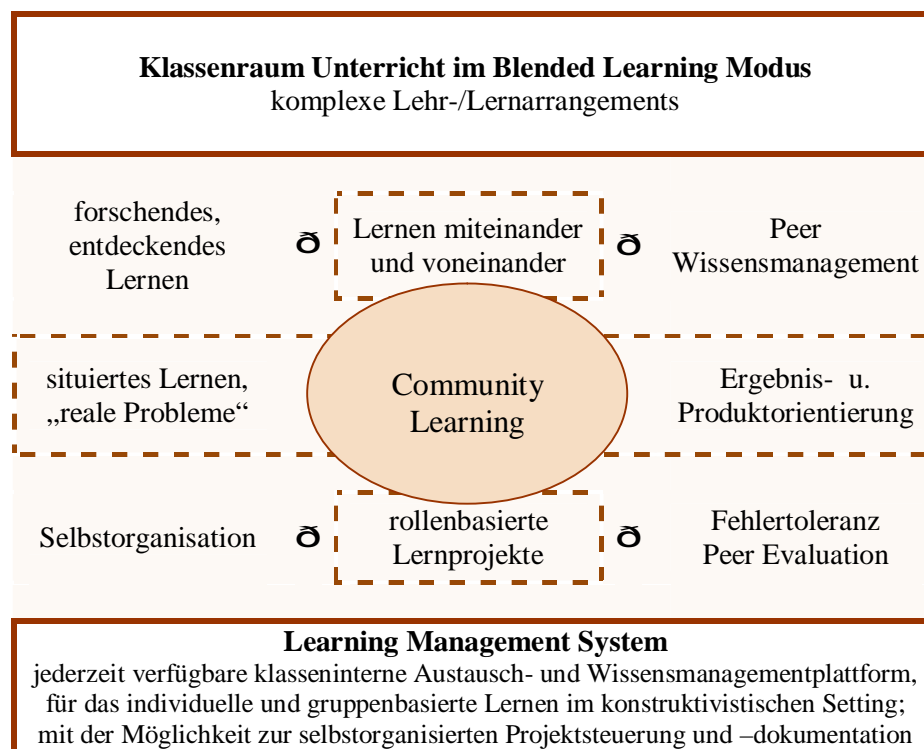


Abbildung 3: Konzept Community Learning (eigene Darstellung)

Das tragende Konzept beruht auf dem erkenntnis-/forschungsgeleitenden Lernen (Norbert Landwehr) und dem rollenbasierte Ansatz, in dem die Lernenden bestimmte Verantwortungsbereiche in der Lernplattform und in Präsenz auf Zeit übernehmen. Der stark individualisierte Ansatz zeigt sich vor allem an dem Umstand, dass nur „Rollenbilder“ übernommen werden und keine „Aufgaben und Arbeitsanweisungen“ übergeben werden: Das WIE und das WANN (zeitlicher Ablauf) obliegt zur Gänze dem Individuum. Im Sinne des **Scaffolding** (Gabi Reinmann) wird anfangs massive Unterstützung angeboten, die nach der Entwicklung der Selbstläufereigenschaft der Community rasch „ausgeschlichen“ wird.

Die dabei benutzten „Lernräume“ sollten auch eine Fehlertoleranz aufweisen (Lernen heißt auch Fehler zu machen). Bevor die Lehrperson wie angesprochen die „Spreu vom Weizen“ trennt, sollten die Lernenden selbst zur Reflexion und zur Peerevaluation angeregt werden. Mit diesem Konzept geht auch eine Teilung des „**Wissensmonopols**“ einher: Die Lernenden sollen in diesem Setting selbstverantwortlich zur Wissensgenese angeregt werden.

## 10. Zusammenfassend

Die befürchtete Mehrarbeit durch die Individualisierung lässt sich ausgezeichnet durch gut gestaltete Peer-Prozesse/Peer-Evaluation und Projektmanagementstrukturen (Teamverantwortliche) in den Griff bekommen, wobei nicht verschwiegen werden sollte, dass vor allem die Schüler/innen selbst davon profitieren. Manchmal wird auch eingewandt, dass sich durch die Individualisierung der Unterricht verlangsamt. Dabei gilt es zunächst zu klären, WAS gelernt werden soll: Steht der Stoff oder der Erwerb von Kompetenzen im Mittelpunkt (Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz)? Offen bleibt bei diesem Einwand auch, wie nachhaltig frontal vorgetragenes und gepauktes Wissen in den Köpfen der Lernenden verankert werden kann (...)

In diesem Papier wurde ein Modell für die Synthese zwischen individuellen und kollaborativen eLearning für die pädagogische Praxis im berufsbezogenen Unterricht, Weiterbildung und Lehre umrissen.

Bald nach der Einführung der Lern- und Wissensmanagementplattformen zeigte sich, dass damit entsprechendes konstruktivistisch orientierte Lehr-/Lerndesign gut umgesetzt werden können, ob bei Online- oder Blended Learning Unterricht/Lehrveranstaltungen. Lernplattformen unterstützen die Selbstorganisation des Lernenden sowie der Lerngemeinschaften eines Kurses, sie dokumentieren offene Lernprozesse in nachvollziehbarer Weise, fördern damit den tutoriellen Austausch zwischen den Lernenden und regen zur Reflexion und zum gegenseitigen Feedback an.

*Mit der umrissenen Individualisierungsstrategie werden die Lernenden auf dem Weg in die Informations- und Wissensgesellschaft „ganz nebenbei“ mit zentralen Kompetenzen im Hinblick auf den eigenständigen Wissenserwerb im Sinne des lebensbegleitenden Lernens ausgestattet.*

Fassungen:

September 2007 (1), Jänner 2008 (2), März 2008 (3), Mai 2008 (4 – 4b), Nov 2008 (5)

## Quellen:

- [1] BRÜGELMANN, Hans (2001): Heterogenität, Integration, Differenzierung: empirische Befunde - pädagogische Perspektiven; Vortragsmanuskript zu: Befunde der Forschung - Perspektiven der Pädagogik, Universität Halle-Wittenberg, am 27.9.2001. In: url: <http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/lehre/2002ss/integraschu/infos/bruegshall.rtf>
- [2] DORNINGER, Christian; SCHRACK, Christian (2008): FutureLearning – a Strategy for Individualisation in Learning by eLearning and ePortfolio, unveröffentlichtes Manuskript
- [3] JANK, Werner; MEYER, Hilbert (2003): Didaktische Modelle, Cornelson Berlin
- [4] MANDL, Heinz; REINMANN, Gabi (2000): Wissensmanagement, Wissenszuwachs – Wissensschwund; Oldenburg
- [5] LAVE, Jean; WENGER, Etienne (1991): Situated Learning. Legitimate peripheral participation, Cambridge.
- [6] LANDWEHR, Norbert (2001): Neue Wege der Wissensvermittlung ; Sauerländer, Schweiz
- [7] OLDENBURG, Ray (2000): Celebrating the Third Place: Inspiring Stories about the "Great Good Places" at the Heart of Our Communities. New York: Marlowe & Company.
- [8] OECD (2001): E-Learning, the partnership challenge, Paris ([www.sourceOECD.org](http://www.sourceOECD.org))
- [9] RADNITZKY, Edwin (2007): Initiative 25plus - Individualisierung; Projektbeschreibung; url: [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15618/zsfsg\\_25plus\\_dt.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15618/zsfsg_25plus_dt.pdf)
- [10] REICH, Kersten (2007): Methodenpool. In: url: <http://methodenpool.uni-koeln.de>
- [11] REINMANN, Gabi (2005): Blended Learning in der Lehrerbildung
- [12] SCHRACK, Christian (2007): Konstruktivismus in Wirtschaftsfächern; In: KUGLER, SCHRACK, DORNINGER, GRÖSTENBERGER: Konstruktivismus in der Berufsbildung, Verlag Jugend und Volk.
- [13] SEUFERT, Sabine.; (2003). Virtuelle Communities gestalten; <http://elearning-reviews.com/seufert/docs/virtuelle-communities.pdf>